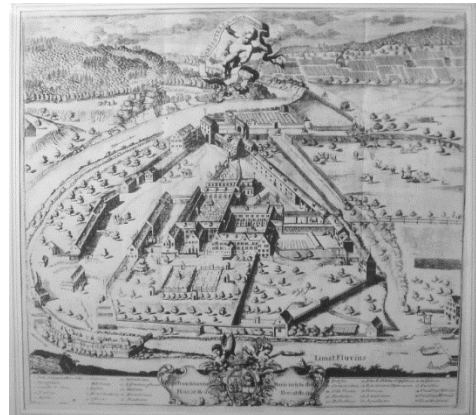


# Johann Franz Strickler von Bumbach-Menzingen (1666-1722)

Der Zeichner und Maler von Menzingen/ZG (26.10.1666 - 24.10.1722) war das jüngste von vier Kindern des Paul Strickler und der Elisabeth Zürcher.

Leider ist über die Familie Strickler wenig bekannt. Anton Weber von Menzingen (1839-1924) widmet ihm im Zuger Kalender 1909 und im Schweizerischen Künstler-Lexikon Zeilen, denen mehrere Einzelheiten entnommen werden können, die aber nicht durchweg zutreffen. Es sei hier der Versuch gemacht, aus dem für richtig Befundenen Stricklers Leben und Werk in den Umrissen neu zu zeichnen.

Vielleicht begann Strickler als Zeichner und Kupferstecher, denn die frühesten, seinen Namen tragenden Arbeiten sind zwei Entwürfe zu Stichen:



1706 erschien in „Naturgeschichte des Schweizerlandes“ ein Stich von Johann Melchior Füssli mit der Ansicht des Bades Walterswil-Sihlbrugg mit der Angabe "J. F. Strickler delineavit" (gezeichnet). Weitere Details zu Walterswil siehe: [Wettingerhaus](#).

Von ca. 1720 stammt ein weiterer Stich, nach einer Vorlage Stricklers. Er vermittelt eine Ansicht des Klostergebäudes von Wettingen (Maris Stella), ausgeführt von Kupferstecher Jacob Andreas Friderich (1684-1751).

Dass Strickler zur Hauptsache ein Heiligen- und Kirchenmaler gewesen sei, ist wohl anzunehmen, da ein Vertreter seines Berufes damals und zumal in der Innerschweiz kaum von weltlichen Aufträgen allein leben konnte. Indessen sind kaum Werke dieser Art für ihn gesichert.



Das aus zwölf kleinen Feldern bestehende Gemälde in der Kapelle Stalden bei Menzingen/ZG mit der Vita des Hl. Wendelin kann entgegen der Vermutung von Anton Weber nicht von Strickler stammen, da es qualitativ in keiner Weise an seine signierten Werke heranreicht und durchaus zur Volkskunst gehört. Der Vergleich des Stichs von Walterswil mit der Wendelinslegende, den Weber zieht, ist völlig unhaltbar. Aus den Stichen geht einzig die Tatsache hervor, dass Strickler ein waches Interesse und Empfinden für die topographisch genaue Landschaftswiedergabe hatte. Die inzwischen verschwundenen Fresken in der Kapelle sind wohl ebenfalls zu Unrecht Strickler zugewiesen worden.

Dasselbe gilt für die ebenfalls nicht mehr auffindbare Wendelinslegende in Allenwinden bei Zug, die Linus Birchler mit Strickler und J. C. Moss in Verbindung bringt.

Mehr Wahrscheinlichkeit hat Stricklers Mitarbeit an der Ausschmückung der Loretokapelle bei Zug. Dabei wird weniger an die nach der Mutterkapelle bei Ancona kopierten Fresken im Hauptraum gedacht als an die vier achteckigen Holztafelgemälde in der Vorhalle, von denen eines 1706 datiert ist. Dargestellt sind in guter Malerei, die für Strickler durchaus in Frage kommt, Szenen aus dem Leben der hl. Katharina und Barbara. Zeit und Stifternamen weisen ebenfalls in Stricklers Umkreis, der vermutlich nach dem Bau der Kapelle für deren Ausmalung als der am besten geeignete Zuger Maler zugezogen wurde. Von den frühesten Ex-Votos (1706) könnten die besten ebenfalls auf Strickler zurückgehen.



Anbetung der Hirten



Maria Verlobniss

Maler Strickler war auch im Kloster Einsiedeln beschäftigt (1708 - 1710); er hat „vornemblich die 8 Disch und den Kanzel im Refektorio bemalt“, bei einem Wochenlohn von 4 Pfd. 10 Sch. (Fr. 3. 96) für sich und einen Lehrbuben, oder auch von nur 48 Sch., dazu hatte er aber Kost und Logis. Das Lesepult verzierte er mit allegorischen Darstellungen und Fruchtgehängen, die Tische mit Medaillons, in denen topographische Darstellungen enthalten sind. Im 18. Jahrhundert hat man diese Zargenverzierungen leider dem Stil des Ancien Régime angepasst, so dass ihr ursprüngliches Aussehen nur noch zu erahnen ist.

In der alten Kirche von Dietwil im südlichen Freiamt entstand 1710 eine St.-Antonius-Kapelle. Den Altar verfertigte Strickler zusammen mit dem Tischmacher Hans Jacob Hofer, die beide wegen "geringer Besoldung under die Guetthäther sollen gezellt werden". Das von Strickler gemalte Altarblatt ist nicht mehr vorhanden.

Die 1713 erbaute Loretokapelle Ennerberg bei Buochs, zum Andenken an das Gefecht von Sins am 20. Juli 1712, enthält zwei Arbeiten Stricklers. Das Altarbild mit Johann von Nepomuk befindet sich im Vorraum und ist signiert mit „Jo. Frantz Strickhler“.

An der Rückwand des Hauptraums hängt eine wahrheitsgetreue Darstellung des Gefechts von 1712. Die von Johann Franz Strickler gemalte Motivtafel zeigt die Kriegssituation ganz ungeschminkt:

Am Gefecht nehmen Truppen aus Schwyz, Unterwalden und Zug teil. Im Zentrum stehen ihre Befehlshaber, Landeshauptmann Reding bei den Schwyzern (links im Bild), Landeshauptmann Jakob Ackermann bei den Unterwaldnern, Stifter der Tafel, (Bildmitte) sowie Major Müller und Oberstleutnant Muos bei den Zuger Truppen (rechts).

Freiwillige verstärken die Kriegsmannschaft (rechts, Mitte). Sie folgen dem Geistlichen mit Prozessionsfahne, dem Mönch mit Kreuz und einer militärischen Freifahne in Rot und Weiss.



Hellebarde und Morgenstern dominieren in der Bewaffnung der Schwyzer Truppen. Die Berner, mit modernen Gewehren wohlbewaffnet, verschanzen sich hinter der Kirchhofmauer der Wehrkirche Sins und schliesslich in dieser selbst, wo sie den Heranstürmenden lange Widerstand leisten.

Im Hintergrund flieht die bernische Brückenwacht vor der Verfolgung durch Ländertruppen Reuss abwärts.



Auszug der Innerschweizer - Villmergen 25.07.1712



Flucht der Innerschweizer - Villmergen 25.07.1712

Ein grosser Auftrag für Wandgemälde fiel Strickler um 1716 in Stans zu. Er hatte den unteren Saal im Rathaus auszumalen. Von den Arbeiten sind alle bis auf die Wappenschilder links und rechts der Eingangstüre noch vorhanden. Man besitzt hier ein Musterbeispiel für einen schweizerischen Repräsentationsraum aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Vermutlich sind die acht an der Decke symmetrisch verteilten Wappen der Nidwaldner Regierungsleute, vier grössere und vier kleinere, worunter auch dasjenige von Landeshauptmann Achermann, ebenfalls von Strickler gemalt.

1716, wohl im gleichen Zug mit den Stanser Malereien, führte Strickler ein Jüngstes Gericht im Beinhaus zu Buochs aus. Dieses Gemälde, das nicht mehr vorhanden ist, da die Kapelle 1803 abgebrochen wurde, gab Anlass zu einer bewegten Ratssitzung, weil der Dorfvogt Franz Achermann den Maler offenbar dazu verleitet hatte, „ein Manssbildt mit Perruquen zu contrafeteten, dadurch zimblisches Gered undt villfaltige Usslegung uff dissere oder jene Persohnen beschechen undt Ergernuss causiert worden“.

#### Quellen:

- Wüthrich L., 1970, *Zeitschrift für schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte* - Band 27 Heft 3  
 Grünenfelder J + Müller A., 1984, *Die Loretokapelle in Zug*  
 Schweiz. Nationalmuseum (LM-16808 / 16809)  
 Germann G., 1967, *Kunstdenkmäler der Schweiz - KdS AG V*  
 Birchler L., 1934/35, *Die Kunstdenkmäler der Schweiz - KdS ZG I, Bd. 5*  
 Brun C., 1913, *Schweiz. Künstler-Lexikon III*  
 Weber A., 1909, *Zuger Kalender, Künstl. und kunstg. Erzeugnisse von Zugern in Einsiedeln*.  
 Brun C., 1908, *Schweiz. Künstler-Lexikon II*  
 Durrer R., 1899-1928, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden*  
 Kuhn A., 1883, *Der jetzige Stiftsbau Maria-Einsiedeln*  
 Scheuchzer J.J., 1706, *Naturgeschichten des Schweizerlandes Bd. 1*  
 Franz Lustenberger, 2022, *Pfarreiblat Zug Nr. 30/31*  
*Geschichten aus früheren Jahrhunderten bis zur Gegenwart* <https://www.sins.ch>